

Michael Cleff: Der Hausbauer – „Emulsion“

Galerie Idelmann, GE-Buer, 9.4. 2011

Ein Mann baut ein Haus. Mit Turm, Körpervolumen, schwarz eingelassenen, kleinen Fensteröffnungen. Es bleibt nicht bei einem einzigen Objekt: Häuser, auch zeilenförmig gereiht, entstehen in immer neuer Variation. Mit ziemlich geschlossener Außenansicht, kompakt, im poetischen Rhythmus von Höhe und Breite, von Proportion und reduzierter Farbigkeit. Aha, denkt man nach Begutachtung dieser Entwürfe für Behausungen, für Schutzräume, für das ewig spannende Spiel von Innen und Außen: Hier wirkt ein akademischer Architekt, ein Spezialist für das visionäre oder auf historischen Gegebenheiten fußende Wohnen.

Doch Haus-Bauer Michael Cleff ist Keramiker und seine eher kleinformatigen Bauten sind aus gebranntem Steinzeug entstanden. Sein spezifischer Haustyp könnte Impulse aus einer heißen Wüstenregion im Jemen, in Saudi-Arabien oder in Syrien empfangen haben. Denn diese Häuser wirken wie geschlossene Lehm-und-Stein-Burgen ohne jeglichen Zierrat, die Wind, Wetter, der Nachtkälte und vor allem der üppigen Tagessonne im Jahreswechsel trotzen. Auch dies jedoch: ein Trugschluss. Der Künstler, der mit seinem Atelier in Hattingen gerade nach Mülheim umgezogen ist, war nie als Tourist oder künstlerischer Entdecker in den Maghreb-Staaten oder in Nahost, um sich dort Dörfer, Städte, Straßen, gebaute Communities etc. anzuschauen. Was natürlich die private, intime, träumerische und ästhetische Inspiration in diesem Sinn und mit dieser Ausrichtung nicht ausschließt.

Doch was führte Michael Cleff zu dieser ungewöhnlichen, fast einmaligen, modellhaften Themenpalette? Es dürfte mehrere Gründe dafür geben, wie ich sie nach unserem ausgiebigen Gespräch in der neuen, großzügigen Werkstatt mit Brenn-Öfen, Keller-Lager, Entwurfstisch und Schau-Raum zusammen fassen möchte:

Ihn interessieren Kombinationen unterschiedlicher Ton-Körper, mit denen er Räume, Tiefen, Höhen, Breiten, Kuben und Quader auslotet;

das Haus wird zum Synonym und zur Metapher für Geschlossenes, Umhülltes, Wärmendes, Privates – ein uraltes Motiv der Menschheitskreativität;

zugleich philosophiert und spricht er über das Dauer-Verhältnis von Innen und Außen, von Ungesehenem und Gesehenem, von glänzender Fassade und erfüllter Lebensqualität;

Kunst wird zum individuellen Wohnquartier, in dem sich die Gedanken aller zumindest vorübergehend einnisten können;

das Haus wird zum Muster der schnörkellosen Gradlinigkeit mit rechtem Winkel, mit angeschrägtem Dach, mit Turmanbau, der Dominanz und Repräsentation markiert;

diese Gebäude atmen Geist und Toleranz, Utopie-Traum und Realitätsfragmente, demokratische Urformen, die Normen verdeutlichen;

das architektonische Element mit dem klassischen Repertoire von Rechteck, Kreis und Quadrat nimmt sich die Zeit zur Stille nach innen und nach außen: auf die Seele bezogene Meditation und die scheue Introvertiertheit des Individuums im Gesamtbetrieb kehren „vor Ort“ ein.

Mit diesen zuweilen auch gereihten Komplexen buchstabiert dieser Keramiker das Unspektakuläre und Schlichte: Michael Cleff imponiert uns als vehementer Verfechter der französischen „clarte“. Alles, was unter seinen agilen Händen und mit konzeptioneller Kopfarbeit entsteht, dient dem Ausdruck des Einfachen – des scheinbar Einfachen, denn hinter diesen klaren und gediegenen Bauregeln verbirgt sich ein technisches, inhaltliches und thematisches Vokabular voller Reize, Anwendungen und Tücken, mit denen das Basismodul – beispielsweise eine waagerechte Fläche, eine vertikale Wand, eine Bedachung, eine

Aufwärtsbewegung, eine schiefe Ebene, eine Lichtöffnung – ein- und zugeordnet. Der ummantelte Raum birgt Geheimnis und Geschichte. Hier findet – vom Künstler erdachtes und gesuchtes - Leben statt. Das Haus wird bei Michael Cleff zum Hüter von Mythen und Weisheiten, von Realem und Surrealem, von Traum und Wirklichkeit, von Nahem und Fernem, von Gesuchtem und Gefundenem, von Schönheit und Anspruch, von Vertrautem und von der Avantgarde. Der Keramiker schlägt mit diesen Objekten, die zusätzlich als vorzügliche Beispiele für das Verbinden und Zusammenschließen aufwarten, ausgetüftelte Brücken zwischen Gestern, Heute und Morgen. Da stimmt eigentlich alles. Man lernt bei diesen klein- und mehrteiligen Behausungen en miniature fast alle architektonischen Regeln und Vorteile: Proportion, Perspektive, Achse, das geschlossene und das offene System, die Kontinuität, das suggestive Beharren auf eine angemessene Substanz, das (Ein-)Teilen von Flächen und Grundrissen, das Wunder von der normativen Kraft der Architektur. Nur eines können die keramischen Cleff-Skulpturen nicht vermitteln: den wirklichen Einzug von Menschen in diese Häuser. Der Mensch bleibt außen vor. Aber er kann sich über das Denken in diese auf das Wesentliche konzentrierten Wohnungen einleben und sie ideell in Besitz nehmen. Als Oase, als Insel, als Refugium der Stille.

Das ist also die eine Seite dieses Künstlers. Eine zweite Ebene rückt mit seinen Wandplastiken in unsere Sicht. Hier spielt er ebenfalls mit Gesetzmäßigem, mit Proportionen, mit dem Kleinen vor dem Großen, mit organisch entwickelter Formendimension, mit dem Phänomen von Relief und abstrakter Figur sowie wiederum mit der Diskussion über Innen und Außen, über Offenheit und Geschlossenheit, über Rätsel und Lösung. Dazu gesellen sich eine Prise Humor, ein Funke Esprit und ein Coup der pointierten Überraschung. Denn Michael Cleff heftet an die Wand theoretisches Spiel-Zeug: Die Ton-Objekte bekommen Gesichter, Köpfe, Bäuche, Körper, Gliedmaßen. Nicht als Karikaturen menschlicher Maße, sondern eher als Verfremdungen und Erweiterungen einer kauzigen Körperlichkeit, die sich anekdotisch äußert. Jede dieser plastischen Stücke – eine kartoffelartige Knolle, ein Kugeltraube, eine Frucht, ein „Brötchen mit Augen und Nase“, schleifenähnliche Felder, Gitter mit Durchblicken, Zahnreihen und schwarzweiße Klaviaturen usw. – das Innere nach außen gestülpt, dann wieder nur Behältnisse ohne eigene Funktion, die auf die scheue Innerlichkeit verweisend: Werke mit Witz und Raffinesse, mit linearer Struktur und ironisch gebrochener Plastizität.

Die dritte Facette im Schaffen dieses Künstlers, der vor seiner freien künstlerischen Tätigkeit eine handwerkliche Lehrer im Töpfermilieu und anschließend, relativ spät, ein Studium bei Fritz Schwegler an der Düsseldorfer Kunstakademie absolvierte und in dieser Phase zu seinen heutigen Aufgaben stimuliert wurde, ist die Fotografie – Cleff wendet sich einer neuen Darstellungsform zu. Wobei er in dem Formen-Abc auf das bereits Erprobte zurückgreift. Denn seine inszenierten, kalkulierten Makro-Formate von Mikro-Szenen mit seinen Objekten erweitern seine ursprünglichen Ideen. Mondlandschaften mit löchrigen Kraterblicken entstehen, ein Tannennadelwald wächst vor einem geränderten Leuchtturm, Kristallines erinnert an frühere Schöpfungswelten, kosmische Assoziationen laden zum gedanklichen Spaziergehen ein – der Keramiker bleibt bei seinen „Leisten“ und weckt doch Neugier auf bisher Ungedachtes und Ungeahntes. Bei diesen digitalen Foto-Blicken steht er noch am Anfang. Aber der Einstieg gerät ebenso verblüffend wie kompetent. Cleff transformiert seine Objekte, seine Häuser, seine Türme, seine Grundformen in frei vereinbare Materialbilder voll koketter Anmut und lyrischer Dichte. Fantasie befeuert das Wesen der Dinge. Der 1961 in Bochum geborene Künstler scheint in dieser Foto-Welt einen schillernd-farbigen Kontrast zu seinen sonst eher neutral-farblosen Tonkörpern zu suchen.

„Emulsion“ steht als Leitbegriff über dieser Ausstellung des hier in der Galerie Idelmann bereits bekannten Revier-Keramikers. Emulsion – das Vermischen, das Verbinden, das Ineinanderfließen verschiedener Komponenten. Michael Cleff fügt sich dieser Begrifflichkeit nicht in einem einengenden Sinn, sondern vielmehr als ein Auswandern aus der Produktions-Routine: Hier ist ein Künstler, der Ton, Stein, Scheiben, Scherben in neue Sprachmittel überführt. Ein Hand-Langer, ein Gedanken-Leser, ein Foto-Konstrukteur, ein Geschichtenerzähler, ein Haus-Artist, ein Ton-Ingenieur: Der weitere Weg dieses multimedial arbeitenden Form-Finders dürfte noch voller Überraschungen stecken – für ihn, für uns. Das offenbart eine kreative, aktive Perspektive.

Zurück zu den Wohn-Bauten. Bei Salomon steht in der Bibel: „Durch Weisheit wird ein Haus gebaut, durch Verstand wird es gehalten.“ Bei Michael Cleff möchte man hinzufügen: Und durch Keramik wird es kostbar!

Ich danke Ihnen.

Jörg Loskill